

## Wieviel und was für Stellen heute zu besetzen sind

Es gab Jahre, in denen die Stellenangebote und auch die Stellengesuche fast vollständig aus dem Börsenblatt verschwunden waren. Neueinstellungen wurden kaum noch vorgenommen. Andererseits war es für den in fester Stellung befindlichen Gehilfen gewagt, die Stelle zu wechseln — der stellungslose dagegen mußte bald das Ausichtslose seiner Bemühungen, eine neue Stelle zu finden, feststellen. Die wenigen offenen Stellen wurden damals meist durch die Vermittlung der Angestellten-Organisation oder sonst auf direktem Wege besetzt. An dem langsamen Anwachsen der Stellenanzeigen im Börsenblatt im Verlauf der letzten Jahre konnte man merken, daß der Umbruch auch hier eine andere Lage geschaffen hat. Heute nehmen besonders die Stellenangebote wieder einen großen Raum ein und es ist bekannt, daß es häufig schon sehr schwer geworden ist, für gewisse Posten den richtigen Bewerber zu finden. Es werden heute, soweit sich das nach den Anzeigen im Börsenblatt beurteilen läßt, bedeutend mehr Stellen angeboten als gesucht. War das Verhältnis vor einem Jahr (im Monat September 1936 wurden 167 Stellen angeboten und 127 gesucht) noch 4:3, so lautet es heute für den gleichen Zeitraum 4:2,2, d. h. 180 Stellenangeboten im September dieses Jahres stehen nur 110 Stellengesuche (davon eine ganze Anzahl von Berufsfremden) gegenüber.

Was für Stellen sind heute zu besetzen? Eine kleine Aufzählung der 180 Stellenangebote des eben vergangenen Monats September (Vertreter, Buchhalter, Sekretärinnen, Stenotypistinnen und Lehrlinge sind nicht mitgezählt, ebenso natürlich nicht die Wiederholungen) ergibt folgendes Bild. Es wurden gesucht:

138 Gehilfen vom Sortiment		
30	"	Verlag
6	"	Grosso- und Kommissionsbuchhandel
2	"	Antiquariat
2	"	Verlagsbuchhandel
1	Gehilfe	Leihbuchhandel
1	"	Lehrmittelhandel

Von den 180 Stellen waren 84, also fast die Hälfte, unter Chiffre ausgeschrieben. Man fragt sich dabei, ob ein derartiges Versteckspiel wirklich nötig ist. Wenn dem Stellensuchenden Gehilfen der Schutz der Anonymität ohne weiteres zuzugestehen ist, so wird es für den Betriebsführer nur in Ausnahmefällen genügend Gründe dafür geben. Er muß sich doch immer vor Augen halten, daß er mit einer geringeren Anzahl von Bewerbungen zu rechnen hat, denn ins Blaue hinein wird sich niemand gern bewerben. Daran ändert auch nicht viel, wenn bei einem Teil der anonymen Stellenangebote (bei 54 auf 84) die ungefähre Gegend und zuweilen (bei Großstädten) auch der Ort angegeben sind.

Soweit es aus den Anzeigen ersichtlich ist, entfielen von den 180 offenen Stellen 82 auf Großstädte und 54 auf Mittel- und Kleinstädte. Die eine Zeitlang herrschende Vorliebe für jüngere Kräfte scheint etwas nachgelassen zu haben. Immerhin sind es noch 95 Angebote, also ein wenig über die Hälfte, die so lauten. Die in vielen Fällen nicht von der Hand zu weisende Notwendigkeit, dem Betriebe junges Blut zuzuführen, wird aber bei Beurteilung dieser Zahl gehörig berücksichtigt werden müssen. — Für den fühlbaren Mangel an jungen männlichen Gehilfen spricht sicher

auch die große Zahl der Stellenangebote, in denen Gehilfsinnen gesucht werden. Siebzig Firmen sind bereit, eine weibliche Kraft einzustellen, davon fünfundvierzig wahlweise einen Gehilfen oder eine Gehilfin; fünfundzwanzig suchen jedoch von vornherein eine Gehilfin.

Sehen wir uns die auf das Sortiment entfallenden 138 offenen Stellen etwas genauer an, so zeigen sich, soweit die Anzeigen näheres aussagen, folgende Einzelheiten: In einundvierzig Fällen handelte es sich um gemischte Betriebe, es werden also auch Kenntnisse im Papier- und Schreibwarenhandel verlangt. Kenntnisse im Musikalienhandel wurden fünfmal gefordert, im Kunsthandel und im modernen Antiquariat je dreimal, im Lehrmittelhandel und in der Leihbücherei je einmal. Die Beherrschung sämtlicher Sortimentsarbeiten wurde sechsundvierzigmal vorausgesetzt, in fünfzehn Fällen wurde besonderer Wert auf Verkaufsfähigkeiten gelegt und vier Stellen waren besonders für die Führung des Bestellbuches ausgeschrieben. Kenntnisse der wissenschaftlichen Literatur wurden nur sechs mal (mit)verlangt, wogegen achtundvierzigmal gute Literaturkenntnisse (also wohl vorwiegend der Schönen Literatur) gefordert wurden. Dazu kommen noch zwei Stellenangebote, die Kenntnisse in der evangelischen Literatur, und fünf, die solche in der katholischen voraussetzen. Dreimal war bei der Aufzählung der zu leistenden Arbeiten die Zeitschriften-Expedition und je zweimal der Schulbuchverkauf und Kundenbesuch erwähnt. Achtzehnmal lehrte das Verlangen nach besonderem Geschick in der Schaufensterdekoration wieder, dazu einmal Fertigkeit im Plattschreiben. Sprachkenntnisse wurden nur fünfmal verlangt, dagegen Kenntnisse in Kurzschrift und Maschinenschreiben dreizehnmal. Gehobene Posten waren zehn zu besetzen: davon entfielen fünf auf Sortimentsleiter, zwei auf Filialleiter und drei auf erste Gehilfen. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß einmal höhere Schulbildung ausdrücklich verlangt wurde.

Von den dreißig offenen Stellen im Verlag entfielen elf auf Expedition und Buchhaltung und — ein Zeichen der Zeit — sechs auf Auslandsexpedition mit Beherrschung der Ausfuhr- und Devisenvorschriften. Für die Werbung wurden vier Gehilfen gesucht und für die Herstellung zwei; einmal mußte der einzustellende Gehilfe aus dem Sortiment hervorgegangen sein. Kenntnisse im Maschinenschreiben und Kurzschrift wurden fünfmal verlangt, also bei jeder sechsten ausgeschriebenen Stelle. Das ist doppelt so oft als im Sortiment. Ein ähnliches Verhältnis ergibt sich übrigens auch, wenn man die Zahlen der zu besetzenden gehobenen Posten im Verlag und Sortiment vergleicht. Waren es im Sortiment nur zehn auf 138, so sind es im Verlag fünf auf dreißig. Bemerkenswert ist, daß es sich dabei in drei Fällen um Stellen handelte, in denen ausdrücklich auch kaufmännische Kenntnisse gefordert werden. — Natürlich sind aus diesen Zahlen noch keine bindenden Schlüsse zu ziehen, denn bei Berücksichtigung von Zahlen aus einem größeren Zeitraum könnten sich leicht gewisse Verschiebungen ergeben.

Zu den am Anfang dieser Übersicht ferner noch angegebenen wenigen offenen Stellen im Kommissions- und Großbuchhandel, im Antiquariat, im Lehrmittel- und im Verlagsbuchhandel sowie in der Leihbücherei ist nichts weiter zu bemerken. Wa.

## Vom Zeitungsroman zum Buch

Von Gerd Eckert

Gerade für die Kreise, die regelmäßig mit Büchern zu tun haben, also in erster Linie für den Buchhändler, bedeutet der Zeitungsroman etwas, das je nach Temperament mit Mißtrauen, Verachtung oder Zorn angesehen wird. Aber wohl nur in den seltensten Fällen wird es der Buchhändler verhindern können, daß seine Frau oder seine Töchter bei aller Wertschätzung des guten Buches gelegentlich dem Zeitungsroman verfallen, und wenn nicht gar den Roman aus seiner Zeitung, so liest er selbst doch oft genug einen der Romane, die in den großen illustrierten Zeitschriften er-

scheinen. Die Abneigung gegen den Zeitungsroman von der Seite des Buchhändlers ist jedoch nur allzu verständlich, denn schließlich greift der Roman der Zeitung in sein ureigenstes Arbeitsgebiet ein, vermittelt er einen Lesestoff, der sonst nur durch den Buchhandel zu erlangen wäre. Aber nicht nur das: der Zeitungsroman bietet seinen Lesern eine Kost, die der Buchhändler seiner Ansicht nach und tatsächlich besser zu liefern imstande ist. Der Verlag wünschte einerseits, daß seine Bücher in der Zeitung zum Abdruck kämen und nicht die von irgendeinem Romanvertrieb stammenden